Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 Goldpfennig, ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren
Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44.

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 Goldpfennige, außerhalb des Kreises 15 Goldpfennige, Reklamezeile 30 bezw. 45 Goldpfennige. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag nachm. 2 Uhr in der Geschäftsstelle, Breslauerstraße 22, angenommen.

Nr. 56 — **Mittwoch, den 15. Juli 1925** — **21. Jahrg.**

Verein deutscher Zeitungsverleger.

In Königsberg fand die 31. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger unter großer Beteiligung aus allen Teilen des Reiches statt. Ein überaus herzlicher Empfang ist den deutschen Zeitungsverlegern in der Ostmark bereitet worden. Das kam auch in den Begrüßungsansprachen, die auf der Tagung gehalten wurden, wieder zu überzeugendem Ausdruck. Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch programmatische Ausführungen des Vorsitzenden des Vereins, Kommerzienrat Dr. Krumbhaar-Viegnitz. Er führte aus: Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger von Jahr zu Jahr an öffentlicher Beachtung und an allgemein politischer Bedeutung gewonnen haben. Wenn ich nur daran erinnere, daß wir vor wenigen Wochen den Vorzug hatten, den Herrn Reichskanzler Dr. Luther mit dem größeren Teil der Mitglieder des Reichskabinetts als unsere Gäste begrüßen zu dürfen, so beweist dieser Umstand, welche Beachtung die Organisation der Zeitungsverleger bei den höchsten Stellen des Reiches findet. Das hängt damit zusammen, daß heute die Presse in Deutschland eine ganz andere Stellung einnimmt, als vor Ausbruch des Krieges. Es ist uns Zeitungsverlegern nicht leicht gewesen, uns im Staate durchzusetzen. Die alte Staatsobservanz fand kein rechtes Verhältnis zur Tagespresse, die sich in den Staatsmechanismus nicht recht eingliedern ließ, und so hat es der zähen und mühevollen Arbeit des Vereins Deutscher Zeitungsverleger bedurft, der deutschen Presse und den Mitgliedern des Vereins Deutscher Zeitungsverleger die Stellung zu erobern, die ihnen nach dem Maß ihrer politischen und kulturellen Bedeutung zukommt. Die politische Umgestaltung unserer Verhältnisse hat den Einfluß der Presse in ganz außerordentlichem Maße gestärkt. Mit diesem Einfluß ist aber auch ihre Verantwortung um ein Vielfaches gewachsen, ihre Verantwortung nicht nur gegenüber ihren Lesern, sondern auch gegenüber dem Staatsganzen, dem Vaterlande.

Die Lage des deutschen Zeitungswesens ist heute nicht entfernt mehr so günstig wie vor einem Jahr und droht, sich von Tag zu Tag zu verschlechtern. Neben der unerläßlichen Aussprache über die wirtschaftlichen Grundlagen des Zeitungswesens wird sich die Hauptversammlung mit zwei außerordentlich wichtigen und tief einschneidenden Fragen beschäftigen, die eine Neuordnung unseres Verhältnisses zu unseren Herren Mitarbeitern, den Redakteuren und Journalisten, bezwecken. Es handelt sich einmal um den ganzen zwischen den Spitzenorganisationen zu vereinbarenden Tarif- und Normaldienstvertrag, zum andern um die Schaffung einer Alters- und Hinterbliebenenversicherung für unsere Mitarbeiter. Selbstverständlich sind diese Einrichtungen nicht denkbar ohne erhebliche Opfer seitens der Verleger. Um so mehr geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß die Befriedigung des Zeitungswesens, die wir aus diesem großen Vertragswerk erwarten, der gesamten deutschen Presse zum größten Vorteil gereichen wird. Eine Aufgabe von höchst politischer Tragweite tritt an uns heran, die Neuformung des deutschen Presserechts. Ich darf als selbstverständliche Voraussetzung aussprechen, daß die Neuformung des Presserechts nicht ohne die durchgreifende Mitwirkung der Träger der Presse, nämlich der Verleger und der Redakteure erfolgen kann. Wir Verleger stehen dabei auf dem Standpunkt, daß alle Belange der Presse, soweit sie nicht in dem zwischen uns und den Redakteuren vorgesehenen Tarif- und Normaldienstvertrag enthalten sind, einheitlich, organisch und ausschließ in dem neuen Reichspresserecht kodifiziert werden müssen. Auf die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses, sowohl der Verleger als auch der Redakteure muß der größte Wert gelegt werden. Die Lösung dieser Frage muß im Wege organischen Aufbaus gefunden werden. Wohl kann man Verleger und Redakteure nicht züchten, aber man kann und muß die vorhandenen Anlagen und Fähigkeiten systematisch entwickeln. Hand in Hand mit der Heranbildung des Nachwuchses geht die Notwendigkeit einer besseren Unterrichtung und Erziehung der deutschen Presse zur richtigen Bewertung politischer Nachrichten und Vorgänge, einer schärferen Schulung zu größerer Disziplin und Geschlossenheit gegenüber dem Auslande. Nicht immer sind sich deutsche Zeitungen oft allzu befangen nur in innerpolitischen Vorstellungen, ihrer Wirkung gegenüber dem Auslande bewußt gewesen. Der Mangel einer einheitlichen Linie innerhalb der deutschen Presse bei entscheidenden Fragen unserer Außenpolitik, verschuldet teils durch mangelnde Unterrichtung, teils durch innerpolitische Hemmungen, hat sich gerade in den Nachkriegsjahren zur schwersten Gefahr für das Leben unseres Staates gestaltet. Wenn wir Deutsche aus der unmöglichen und unerträglichen politischen und wirtschaftlichen Lage, in der wir uns heute befinden, herauskommen wollen, so ist das erste Erfordernis daß wir auf die Meinungsbildung der anderen Völker Einfluß gewinnen. Dies kann uns aber nur gelingen, wenn aus der deutschen Presse für das Ausland erkennbar wird, daß es in den Lebensfragen unseres Volkes einen einheitlichen deutschen Willen gibt.

Bei den geschäftlichen Beratungen wurde dem von der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse ausgearbeiteten Entwurf für einen Tarif- und Normaldienstvertrag, sowie dem Plan für die Errichtung einer Versicherungsanstalt grundsätzlich zugestimmt. Die Frage der wirtschaftlichen Lage im Zeitungsgewerbe wurde gründlich durchberaten. Es wurde allgemein festgestellt, daß die zunehmende Verknappung des Kapitals und die Versteifung des Kredites die Lage im Zeitungsgewerbe merklich verschlechtere. Auch die Erhöhung der Postbestellgebühr für Zeitungen stelle eine große Belastung dar. In einer Entschließung wurde gegen die ablehnende Haltung des Reichspostministeriums, die Bestellgebühren herabzusetzen, Einspruch erhoben. Die Versammlung nahm eine Einladung des Vereins Rheinischer Zeitungsverleger, die nächste Hauptversammlung in Köln abzuhalten, an.

Abstimmungsgedenktage in der Ostmark.

Anläßlich der fünften Wiederkehr des Abstimmungstages in Ost- und Westpreußen fanden in der gesamten Ostmark, besonders im Abstimmungsgebiet, Abstimmungsfeiern statt. Auch aus dem Reich waren zahlreiche Abordnungen der Vereinigungen der heimattreuen Ost- und Westpreußen nach Ostpreußen gekommen, um den denkwürdigen 11. Juli in der Heimat zu feiern. Die Anteilnahme der Bevölkerung an den Veranstaltungen der Heimatvereine war außerordentlich rege. Im Mittelpunkt des Abstimmungsgebietes, in Allenstein, waren für den 11. und 12. Juli eine Reihe von Veranstaltungen vorgesehen, so die Grundsteinlegung des Abstimmungsdenkmals und die feierliche Einweihung des Deutschen Theaters. Zahlreiche Vertreter der Rheinlande werden am 12. und 13. Juli zum Besuch des Marienburger Schlosses und der Stadt Marienwerder erwartet, darunter der Oberpräsident und der Landeshauptmann der Rheinprovinz. Vertreter der ostpreußischen Staats- und Provinzialbehörden, wie der Oberpräsident, der westpreußische Regierungspräsident werden während dieses Besuches ebenfalls in Marienburg weilen. Leuchtfeuer werden zur Feier des fünften Abstimmungs-Erinnerungstages in Marienburg längs der Nogat auf den Höhen in der Nacht zum 13. Juli entzündet werden als deutscher Gruß an die ehemals deutschen Gebiete Polens. Gleichzeitig mit den Gedenkfeiern bilden die Veranstaltungen ein erneutes Bekenntnis der Ostmark zum Deutschtum.

— **Scheidemanns Pensioniersgesuch.** Oberbürgermeister Scheidemann hat an den Magistrat der Stadt Cassel das Ersuchen gerichtet, seiner Pensionierung zum 1. Oktober zuzustimmen. Als neuer Oberbürgermeister ist der Vizepräsident der Casseler Regierung, der Demokrat Dr. Stadler, in Aussicht genommen.

— **Teilweise Räumung von Bochum.** Sonnabend nachmittag sind, nach einer Meldung des Lokalanzeigers, die französischen Truppen aus Bochum abgerückt. Zurückgeblieben sind in der Stadt nur die Stäbe und Militärgerichtshöfe.

Opfer der Liebe

Roman von O. Elster.

42] (Nachdruck verboten.)

„Ja, wir wollen uns dort niederlassen."

Ella führte den Vater nach der Bank vor dem Rhododendronboskett. Mit einem Seufzer sank der Hofrat auf den Sitz nieder; das Haupt hing ihm auf die Brust; er schloß die Augen, als ob ihn das helle Sonnenlicht blendete. So saß er eine Weile schweigend da, während Ella seine Hände zärtlich streichelte.

Eine erschreckende Wandlung war mit dem Hofrat vor sich gegangen. Seine hohe Gestalt schien die frühere Kraft verloren zu haben; tief gebeugt, in sich zusammengesunken, saß er da. Haar und Bart waren fast weiß geworden; sein Gesicht abgemagert und von ungesunder, fahler, grauer Farbe. Müde und erschöpft blickten seine Augen, die allen Glanz eingebüßt hatten.

„Ich freue mich, Vater," sagte Ella leise, „daß du heute dich früher freigemacht hast . . ."

Er ließ ein leises Lachen hören.

„Ich mußte wohl aufhören, mein Kind", entgegnete er. „Du hast verloren, lieber Vater?"

„Alles . . ." seufzte er auf.

Ella erschrak. Aber sie unterdrückte diese Bewegung und sprach lächelnd: „Um so besser, lieber Papa, dann brauchen wir nicht länger hier zu bleiben. Laß uns noch heute fort, nach Mentone oder Genua . . ".

Mohrmann schüttelte den Kopf.

„Das geht nicht. Ich muß den Verlust wieder einholen. Wovon sollen wir sonst leben?"

„Du hast mir eine Summe übergeben, lieber Vater, die für ein einfaches Leben genügt."

„Nein, nein! Ich will, ich kann nicht in Armut leben! Und du — du sollst wieder reich und glücklich werden. Ich werde den Erfolg schon zwingen. Ich lasse mir von der Bank in Paris Geld schicken."

„Vater, lieber Vater", bat Ella angstvoll. „Laß uns abreisen. Ich kann den Reichtum entbehren. Du bist krank, liebster Papa. Wir wollen ruhig in einem stillen Winkel dieses schönen Landes leben. Ich will dich pflegen, wir werden sehr glücklich sein. Nur fort von hier!"

„Nein, ich kann nicht. Ich will das letzte versuchen, um alles wiederzugewinnen. Komm, wir wollen in das Hotel gehen, ich will an die Bank depeschieren. Es muß mir gelingen!"

Mit einem Anflug seiner alten Energie erhob er sich und schritt eilig davon. Traurig folgte ihm Ella.

Seit einigen Monaten lebten sie an der Riviera. Anfangs in einem kleinen, entzückend gelegenen Ort in der Nähe von Genua, und da war Ella am glücklichsten.

Der Hofrat hatte alle seine alten Verbindungen abgebrochen, sein Vermögen aus Deutschland und Oesterreich zurückgezogen und einer Pariser Bank anvertraut. Die Spuren hinter ihnen waren verwischt, niemand der alten Bekannten und Geschäftsfreunde kannte ihren Aufenthalt; es kamen keine Briefe, keine Besuche; eine wunderbare Ruhe, ein idyllischer Frieden umgab sie, und allmählich beruhigte sich das erregte Gemüt Ellas, und wenn auch ihre Seele eine stille, schmerzliche Resignation beherrschte, so zeigte sie sich doch stets heiter und scheinbar glücklich und konnte sich wieder an den Schönheiten der sie umgebenden herrlichen Natur erfreuen.

Da traf es sich — bei einem Besuch Monakos — daß ihrem Vater der Amerikaner Hobson begegnete. Er schüttelte dem Hofrat die Hand.

„Well, Mister Mohrmann," sagte er mit einem breiten Grinsen, das sein ganzes großes, weißes Gebiß zeigte, „kommen Sie mit nach dem Kasino? Hab gestern zweimal hunderttausend Franken gewonnen, kalkuliere, heute die Bank zu sprengen."

Und der Hofrat begleitete ihn, mehr aus Neugierde als mit dem Vorhaben, sich am Spiel zu beteiligen. Aber seine alte Natur erwachte wieder, als er die Kugel im Roulette schnurren und die Geldstücke klirren hörte. Diese Musik berauschte ihn, der Dämon des Spiels umgarnte seine Seele von neuem, und seitdem sah ihn jeden Tag bis spät in die Nacht der Spielsaal am Roulette oder dem Pharaotische.

Aber das Glück schien ihn verlassen zu haben. Er gewann erst hin und wieder größere Summen, aber am nächsten Tage verlor er nicht nur den Gewinn, sondern noch darüber hinaus, so daß er immer tiefer in das Wirrsal seiner Leidenschaft versenkt wurde.

Anfangs hatte Ella kein Arg aus dem Spiel ihres Vaters, das sie ihm gern gönnte, da er sonst keinerlei Abwechslung und Unterhaltung hatte. Als sie jedoch sah, wie er von Tag zu Tag mehr seiner Leidenschaft fröhnte, als sie bemerkte, daß sich seine Gedanken nur noch mit dem Spiel beschäftigten, als er grübelnd umherging, um neue Methoden zu ersinnen, die ihm den Gewinn sichern sollten, da ergriff sie bange Besorgnis, und sie suchte ihren Vater zu bewegen, Monako und Monte Carlo zu verlassen.

Vergebens! Der Spielsaal hielt ihn fest! Er glich dem Raubtier, das, einmal Blut geleckt, zu seiner ursprünglichen Wildheit zurückkehrte. Er konnte ohne das Spiel nicht mehr leben. Er harrte stundenlang der Oeffnung der Spielsäle und war der letzte, der sie abends nach Schluß der Bank verließ. Dazu kam, daß er fortgesetzt in Verlust saß, den er wieder gutmachen wollte. Er opferte seiner Leidenschaft große Summen, die sein Vermögen zerrütteten, die ihn zum armen Mann machten. Noch besaß er soviel Besinnung, seiner Tochter dreißigtausend Franken sicherzustellen, aber alles andere — den Ertrag eines langen Lebens, den er freilich nicht immer auf ehrenhaftem Wege errungen, warf er in den Kampf und verlor — verlor — bis er fast mittellos dastand.

Jetzt ließ er sich den letzten Rest seines einstmals großen Vermögens kommen. Mit ihm hoffte er, das Verlorene wiederzugewinnen. Endlich mußte ihm ja doch wieder einmal das Glück lächeln.

Seine Gesundheit litt unter der fortwährenden fieberhaften Erregung. Seine aufrechte Gestalt sank zusammen, sein Gesicht verfiel, die Wangen wurden hohl, fieberhaft glänzten seine Augen, und Haar und Bart wurden weiß. In wenigen Wochen war er ein hinfälliger Greis geworden.

Und eines Abends wartete Ella vergebens auf seine Heimkehr. Er hatte ihr fest versprochen, zum Souper zurückzukommen, aber schon war es eine Stunde über die Zeit, und ihr Vater war noch immer nicht da.

Eine unsagbare Angst befiel sie. Ihr Vater war an diesem Tage so seltsam, wie geistesabwesend gewesen. Mit einem verzerrten Lächeln in seinem hageren Gesicht flüsterte er ihr beim Abschied zu: „Heute muß es sich entscheiden . . . heute sprenge ich die Bank." Sie wollte ihn zurückhalten, sie schlang die Arme um seinen Nacken, aber er löste sich sanft aus ihrer Umarmung, nickte sie noch einmal auf die Stirn und ging wieder dorthin, wohin ihn sein unseliges Geschick zog. —

(Fortsetzung folgt.)

Es bleibt bei 25% Aufwertung.

Annahme in 2. Lesung im Reichstag.

Nach dem Rededuell zwischen dem Aufwertungsmann Best und dem Reichsjustizminister Dr. Frenken, das am Freitag in später Nachtstunde im Reichstage stattfand, war am Sonnabend das Interesse des Hauses an der Spezialdebatte über die Aufwertungsgesetze und vor allem über die Errechnung des Goldmarkbetrages erschöpft. Die Debatte zog sich lange hin, aber die Abgeordneten erschienen zumeist nur zu den Abstimmungen. Die Kosten der Reden bestritten in erster Linie die völkischen Abgeordneten Best und Seifert und der sozialdemokratische Abgeordnete Keil. Selbstverständlich nutzten auch die Kommunisten ihre Redezeit völlig aus. Der formale § 1 des Aufwertungsgesetzes wurde mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Kommunisten und der Völkischen angenommen. Der § 2 der Vorlage, der die Ermittlung des Goldmarkbetrages festlegt, wurde in namentlicher Abstimmung entschieden. Es lag ein radikaler Antrag Best vor, der mit 225 gegen 131 Stimmen abgelehnt wurde; damit wurde also dieser § in der Kompromißfassung der Regierungsparteien angenommen. Auch der § 4, der den Aufwertungssatz für Hypotheken festlegt, wurde in namentlicher Abstimmung entschieden. Statt 25 Prozent wollten die Sozialdemokraten und die Völkischen 40 Prozent festsetzen. Die Abstimmung ergab aber die Ablehnung dieses Antrages mit 217 gegen 140 Stimmen bei 3 Enthaltungen. Damit war ebenfalls der Kompromißantrag von 25 Prozent für Hypotheken festgelegt.

Während dieser Einzelberatungen traten im Reichstage sehr stark Krisengerüchte auf; sie wurden hervorgerufen in erster Linie durch die sozialdemokratische Interpellation über die auswärtige Politik und über die Haltung des Führers der größten Regierungspartei, des Grafen Westarp, der in der „Kreuzzeitung" erneut einen scharfen Vorstoß gegen den Reichsaußenminister Dr. Stresemann unternommen hat. Man ist sich auch im Zentrum, das ja schließlich für die Frage einer Regierungskrise ausschlaggebend ist, darüber fast völlig einig daß so die Dinge nicht mehr weiter gehen. Zudem hat man die Rede des deutschnationalen Abgeordneten Hergt bei der Aufwertungsdebatte im Zentrum sehr unangenehm empfunden, da sie keinerlei Rücksicht auf die übrigen Koalitionsparteien genommen hat. Es muß ja nun wohl in der nächsten Woche — so oder so — die Entscheidung fallen, da ja auch Ende der nächsten Woche die Antwortnote der deutschen Regierung an Briand gehen wird und muß.

Der Arbeitsplan des Reichstages ist auch jetzt noch äußerst unübersichtlich und niemand kann so recht sagen, wie man noch vor den Ferien die ganzen Steuergesetze erledigen will. Die gesamten Aufwertungsvorlagen müssen bis zum Dienstag abend erledigt sein, da am Mittwoch, den 15. Juli die dritte Steuernotverordnung außer Kraft tritt. Am Mittwoch Vormittag allerspätestens muß der Reichsrat sich dann mit den Aufwertungsgesetzen befassen und sie ebenfalls verabschieden, und der Reichspräsident müßte dann noch am nämlichen Tage seine Zustimmung dazu geben, da sonst beim Außerkrafttreten der dritten Steuernotverordnung ein Vakuum eintreten würde.

Weiteres Entgegenkommen gegen Polen.

Die Polnische Delegation hatte in ihrer Antwort auf die letzten deutschen Vorschläge zum vorläufigen deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommen ihre schon früher gestellten Forderungen, welche deutscherseits als unannehmbar bezeichnet worden waren, in vollem Umfange aufrecht erhalten. In seinem jetzt überreichten Antwortschreiben hat der Vorsitzende der Deutschen Delegation erneut darauf hingewiesen, daß man auf deutscher Seite wiederholt den von der Gegenseite geäußerten Wünschen entgegengekommen sei, das letzte Angebot aber das Aeußerste darstelle, was vom Standpunkt der Interessen der deutschen Wirtschaft zugestanden werden könne. Solange die Polnische Delegation ihren Standpunkt nicht ändere, sei eine Einigung nicht möglich. Gleichzeitig hat aber der Vorsitzende der Deutschen Delegtion erklärt, daß die Deutsche Regierung das von ihr gemachte Angebot aufrecht erhält und jederzeit bereit ist, auf dieser Grundlage die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Sie würde auch jede andere Anregung der Polnischen Delegation, die eine Möglichkeit für die Anbahnung einer Verständigung bieten könnte, einer sorgfältigen und ernsthaften Prüfung unterziehen, um die von der Deutschen Regierung lebhaft beklagte Unterbrechung des Wirtschaftsverkehrs zwischen beiden Ländern so rasch als möglich zu beseitigen.

Ein deutsch-französisches Saarabkommen.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen haben in letzter Stunde doch noch zu einem Ergebnis geführt, wenngleich es nicht gelungen ist, auch nur ein Handelsprovisorium zustande zu bringen. Neben der Handelsvertragsverhandlungen stand im Vordergrund die Beratung über die Wirtschaftsfragen des Saargebietes. Hierin ist man im Wesentlichen zu einer Einigung gekommen. Das Abkommen, das der schwierige Wirtschaftslage des Saargebietes gerecht wird, ist am Sonnabend unterzeichnet worden. Der französische Senat und die Kammer sind in Beratungen über das Abkommen eingetreten und werden das Abkommen noch vor den Sommerferien ratifizieren. Ebenso dürfte der Reichstag, noch ehe er auseinandergeht, sich mit dem Saarabkommen beschäftigen. Der Führer der deutschen Delegation in Paris, Staatssekretär Trendelenburg, ist am Sonntag in Berlin eingetroffen und hat dem Auswärtigen Amt Bericht erstattet. Am 15. September werden die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen.

Gemeindeweise „Trockenlegung"?

Wie man hört, wird das bisher viel umstrittene Alkoholgesetz demnächst dem Reichstag vorgelegt werden. In der grundsätzlichen Frage des Alkoholverbots verteilen sich die Ansichten in den Parteien so, daß die Mehrheit der Sozialdemokraten dafür, die Mehrheit der Deutschnationalen dagegen ist, während das Zentrum fast geschlossen für ein solches Gesetz eintritt, die Deutsche Volkspartei und die Demokraten gespalten sind. Es wird sich aber zunächst weniger um die grundsätzliche Entscheidung handeln als um die Frage, ob der Regierungsentwurf nicht noch besondere Schwierigkeiten verursachen würde, weil er dem Vernehmen nach die Entscheidung den Gemeinden überläßt. Auf Antrag eines bestimmten Prozentsatzes aller Wahlberechtigten, — die Frauen werden hier also eine große Rolle spielen — kann jede Gemeinde oder auch jeder Verwaltungsbezirk eine Urabstimmung vornehmen, die über die Trockenlegung entscheidet. Wenn nun etwa zwei benachbarte Gemeinden zueinander im Gegensatz bei dieser Entscheidung stehen, dann kann man sich die Folgen für die polizeiliche Ordnung und die kleinen Völkerwanderungen der Durstigen aus der trockenen in die nassen Gemeinden, besonders an Sonntagen, ausmalen. Vorausgesetzt, daß das Gesetz wirklich in dieser Form beraten wird, dürfte also die Vorfrage zu lösen sein, wie man wirtschaftliche und polizeiliche Schwierigkeiten zu vermeiden hätte.

Der Nordpol-Volksspenden-Plan.

Am Sonnabend verbreiteten mehrere Berliner Blätter die Nachricht, daß die geplante Nordpolexpedition Eckeners, an der nach den letzten Meldungen Amundsen sich beteiligen will, durch eine allgemeine Volksspende Deutschlands finanziert werden soll. Der Betrag von 4 Millionen Mark (hier sind die Kosten des besonders großen zu bauenden Luftschiffes eingerechnet) soll sich aus ganz kleinen Spenden zusammensetzen. Die Gemeinden sollen 2 Pfennig pro Kopf der Einwohnerschaft, die Schau- und Lichtspielbühnen einen Billetzuschlag, die Zeitungen einen Zuschlag, und schließlich die Gewerkschaften pro Mann und Kopf ein Vierteljahr lang einige Pfennige beisteuern. Es wäre dies eine für den Einzelnen erschwingliche, in der Summe gewaltige und in der Form sehr schöne Methode, dem deutschen Volke als Ganzem das Verdienst an der bedeutsamen Unternehmung zu geben. Der „Vorwärts" hat allerdings die Nachricht, soweit sie die Gewerkschaften betrifft, als eine „Polar-Ente" bezeichnet, weil die Gewerkschaften ihre Mittel ausschließlich zu Wirtschaftskämpfen zu verwenden gezwungen seien. Es wäre aber jedenfalls schön, wenn dieser Gedanke verwirklicht werden könnte; er bedeutete eine machtvolle Demonstration des deutschen Volkes gegen seine Verleumder, die immer behaupten, daß sie allein die berühmte Kultur gepachtet hätten. Würde die endgültige Erforschung der Nordpolgegend durch eine Volksspende jedes Deutschen ermöglicht, dann fiele auf jeden Deutschen etwa von dem Glanz dieses Unternehmens.

Beziehungen zu Abd el Krim!

In Gabes (Tunis) ist nach einer Havasmeldung der Führer einer eingeborenen Autonomistengruppe, Emir Guen Guefrache, verhaftet worden. Eine Haussuchung hatte Dokumente zutage gefördert, die seine Beteiligung an antifranzösischer Propaganda und seine Beziehungen zu Abd el Krim ergeben haben. Mehr als 60 Eingeborene sollen in diese Angelegenheit verwickelt sein.

Der Krieg in Marokko.

Nach einer Havasmeldung haben die Franzosen in Marokko, um die unterworfenen Stämme im Norden und Nordwesten des Wergha zu beruhigen, ohne Verluste zu erleiden Zitna besetzt. Unter Mithilfe franzosentreuer Stämme wurde ein ziemlich ernster Einbruch des Feindes nordwestlich von Ued Amelil zum Stehen gebracht.

Gegen die Luftfahrt-Drosselung.

Der Verband deutscher Luftfahrzeugindustrieller veranstaltete am Sonnabend eine Protestkundgebung gegen die Forderungen der Luftfahrtnote. Verbandsdirektor Deckens wies darauf hin, daß die Annahme der Forderungen die sofortige vollständige Stillegung der deutschen Luftfahrtindustrie und des aufblühenden Luftverkehrs bedeute. Ministerialrat Brandenburg führte als Vertreter der Reichsregierung aus, schon heut lasse sich feststellen, daß sich weder aus dem Versailler Vertrag noch aus dem Londoner Ultimatum eine Verpflichtung für Deutschland zur Erfüllung solcher Forderungen herleiten lasse.

Dr. Eckener über die Aufgabe der Luftschiffe.

Im Verlaufe der Tagung des Vereins deutscher Zeitungsverleger ergriff auch Dr. Eckener, von der Versammlung lebhaft begrüßt, das Wort. Er streifte die gegenwärtige Lage der Luftschiffahrt und gab des weiteren einen Ausblick über die künftige Entwicklung des Luftverkehrs. Dabei hob er hervor, daß das Reisen im Luftschiff bei großen Entfernungen wesentliche Vorteile gegenüber einer Reise im Flugzeug bietet. Trotz aller Verbesserungen komme nach seiner Ansicht das Flugzeug nur für Entfernungen bis 1500 Kilometer in Frage, für den Verkehr über weitere Strecken sei unbedingt das Luftschiff das geeigneste Fahrzeug. Der Ausspruch, man fliege im Flugzeug und man reise im Luftschiff, sei durchaus zutreffend. Das Ergebnis der Amundsen Expedition habe gezeigt, daß bei dem heutigen Stand der Technik die Erreichung des Nordpols mit Flugzeugen zunächst unüberwindliche Gefahren in sich schließt. Nach seiner Ansicht sei das nur unter Verwendung des Luftschiffes möglich. Die Meinungen, die dahin gehen, als ob das ein sehr großes Risiko sei, seien nicht zutreffend. Kälteeinbrüche, Sturm, Regen, Schneebelastung sind für das Luftschiff bei der heutigen Leistungsfähigkeit ohne Bedeutung. Wetterstürze, die unter Umständen unbequem sein können, hat man am Pol nicht zu gewärtigen. Man könne jedenfalls mit Sicherheit sagen, daß man das, was überhaupt bei einer Nordpolexpedition sich wissenschaftlich feststellen läßt, durch das Luftschiff erreichen kann.

Dr. Eckener führte dann weiter aus, daß ihm daran liege, durch eine Luftschiffexpedition zum Pol den Beweis dafür zu erbringen, daß das Luftschiff ein taugliches Mittel sei, eine große Rolle als völkerverbindendes Instrument zu spielen. Nunmehr komme es zunächst darauf an, die erforderlichen Geldmittel für den Bau eines neuen Zeppelinluftschiffes aufzubringen. Dazu erbitte er die Mitwirkung der deutschen Presse.

Moskaus Einfluß in Insulinde!

Amsterdam, 13. Juli.

Nach einer Agenturmeldung aus Pontionak (Holländisch-Indien) sind dort je 2 eingeborene Sergeanten, Korporäle und Soldaten des Niederländisch-indischen Heeres aus der Truppe entfernt worden, weil sie Anhänger des Kommunismus geworden waren. Sieben weitere Militärpersonen sind aus dem gleichen Grunde schwere Disziplinarstrafen auferlegt worden.

Die Lage in China.

Peking, 12. Juli.

Die britischen Behörden haben die britischen Untertanen, die in der Provinz Szetschuan wohnen, aufgefordert, diese Provinz zu verlassen. — Kantonsoldaten haben am 9. Juli die Mission in Wuking Fu überfallen, einen Missionar und zwei Missionarinnen verletzt. Die übrigen Missionare flüchteten nach Swakau. Der britische Konsul in Swakau hat die Bestrafung der Schuldigen, Schadenersatz und Entschuldigung der schuldigen Behörden verlangt.

Peking, 12. Juli

General Feng Yu Hsiung hat eine Anweisung an seine Truppen erlassen, sich den bolschewistischen Einflüssen zu widersetzen. Die Pekinger Regierung hat an die Provinz ein Rundschreiben gerichtet, worin sie zur Mäßigung bei den gegenwärtigen Unruhen aufgefordert wird.

Peking, 12. Juli.

Die russischen Flugzeuge, die von Moskau nach dem fernen Osten unterwegs sind, werden morgen hier erwartet. Das Finanzministerium ist aufgefordert worden, 20 000 Dollar für den Empfang der russischen Flieger zu bewilligen.

Kleine politische Nachrichten.

— Im Bozenhard-Prozeß wurde vom Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik jetzt das Urteil gefällt. Wegen Verbrechens gegen die §§ 6 und 7 des Sprengstoffgesetzes und die §§ 7 und 8 des Gesetzes zum Schutze der Republik erhielten Bozenhard 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 350 Mark Geldstrafe, Lamp 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe, Harder 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe, Bytzeck 2 Jahre Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe, Förissen 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe, Helene Aßmann und Margarete Schulz je ein Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe sowie Frau Lamp 5 Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe. Sämtliche Geldstrafen sowie bei Bozenhard 9 Monate, Lamp und Förrissen 1 Jahr, Harder 10 Monate, Bytzeck 1 Jahr 1 Monat, Margarete Schulz 8 Monate und Frau Lamp 1 Monat der Freiheitsstrafe sind durch die Untersuchungshft verbüßt, bei Helene Aßmann die gesamte Strafe. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende, Senatspräsident Niedner aus, Bozenhard und Lamp seien von der Zentrale der K.P.D. als Partisanleiter in Pommern eingesetzt und besoldet worden, Förrissen, Bytzeck und Harder seien Rayonleiter gewesen; die weiblichen Angeklagten seien von allem unterichtet gewesen.

Neues vom Tage.

× **Raubüberfall.** In Halle wurde auf einen von der Reichsbank kommenden Banklehrling in der Franckestraße ein Raubüberfall verübt. Dem jungen Manne wurde von einem unbekannten Täter die Aktentasche, die er unter dem Arm eingeklemmt trug, und in der sich 15 000 Mark befanden, von hinten weggerissen. Dadurch, daß ein zweiter Mann mit einem grob nachgefeilten Schlüssel den Täter vor den verfolgenden Passanten in einem Torweg abschloß, entkam der Täter durch einen zweiten Eingang.

× **Bahnhofsbrand in Koburg.** Am Südflügel des Bahnhofsneubaues brach Sonnabend nacht ein Brand aus, wodurch die oberen Räume und das Dachgeschoß zerstört wurden.

× **Schutz den Flöhen!** Die englischen Flöhe sind entschlossen, eine große Protestaktion zu unternehmen, weil sie von dem letzthin im englischen Unterhaus angenommenen „Gesetz zum Schutz der dressierten Tiere" ausgeschlossen worden sind, denn das Gesetz bezieht sich in seiner endgültigen Fassung nur auf „Tiere — vermutlich sind Säugetiere gemeint — Vögel, Reptilien und Fische", von denen keine Dressurleistungen mehr gegen Entgelt gezeigt werden dürfen. Die Flöhe sind empört darüber, daß sie als Insekten der Wohltat dieses Gesetzes nicht teilhaftig werden sollen und planen — keinen Proteststreik natürlich, denn sie würden sich ins eigene Fleisch schneiden, wenn sie ihren Saugrüssel nicht mehr in fremdes Fleisch senken wollten —, sondern eine Protestoffensive in erster Linie natürlich gegen die schuldigen Parlamentsmitglieder. Die so schwer und unangenehm bedrohten Parlamentsmitglieder werden vermutlich einen Dringlichkeitsantrag einbringen, in dem sie unverzügliche Internierung aller nicht „berufstätigen" Flöhe fordern.

× **Ein Explosionsunglück** ereignete sich nachts um 2 Uhr in dem elektrischen Schmelzwerk bei Domnarvet (Schweden). Vier Arbeiter wurden getötet. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt.

× **Ein amerikanischer Mord aus „Sensation".** Die Polizei- und Militärbehörden bringen das Verschwinden des früheren Studenten der Universitäten Cornell und Columbia Philip Knapp, der bei der Armee eingetreten war, in Zusammenhang mit dem Auffinden der Leiche des Autodroschkenführers Louis Panella. Die Leiche wurde auf dem Matchillfield im Boden eingegraben entdeckt und zwar dadurch, daß Passanten einen Fuß aus dem Boden herausragen sahen. Der gesuchte Deserteur Knapp ist nun der letzte Fahrgast, der mit dem ermordeten Autoführer vor dem Verschwinden am 1. Juli zusammen gesehen worden ist. Knapp hat sich die Fahrtlizenz des Ermordeten angeeignet und auf dieser sein eigenes Bild mit dem des Ermordeten ausgetauscht. Er hat ann die Autodroschke an eine Autogesellschaft verkauft. Zu der Annahme eines Mordes ist man deshalb gekommen, weil Knapp in Briefen an seinen Vater und an das Kommando des Flugzeuggeschwaders, bei dem erdiente, erwähnt hat, daß er sich in seinem jetzigen Exil wie ein Gehetzter vorkomme und daß es ihm eine große Sensation bereiten würde, ein Menschenleben zu zerstören.

× **Historischer Automobil-Korso.** Im Rahmen der Deutschen Verkehrsausstellung München 1925 wurde am Sonntag ein historisches Blumenkorso veranstaltet. In dem Korso sah man u. a. das älteste serienmäßig gearbeitete Motorzweirad. Den Reigen der historischen Automobile eröffnete das erste Benzinauto der Erde, das von Dr. Karl Benz 1885 erbaut wurde. In dem Benz Viktoriawagen fuhr jetzt Dr. Karl Benz im Korso mit. Er wurde von den Zuschauern begeistert begrüßt. Am Steuer der alten Wagen sah man weiter viele namhafte Fahrer und Automobilbauer, denen weltberühmte Siegerwagen folgten. Den Schluß des Korsos bildeten die ersten Tropfenstromlinienwagen verschiedener Fabriken.

Schlesische Nachrichten.

Siedlung vor den Toren Breslaus.

Im Westen Breslaus hat die Schlesische Landgesellschaft m. b. H. aus den Gütern Goldschmieden u. Leuthen mit Vorwerk Saara und Neuvorwerk Siedlungen geschaffen, die vor einigen Tagen unter Führung ihres Leiters, Oberregierungsrats Köppel, besichtigt wurden. Während Goldschmieden als Kleinsiedlung an Breslauer Arbeiter und Angestellte aufgeteilt ist, ist Leuthen mit seinen Vorwerken in bäuerlichen Siedlungsstellen an Flüchtlinge vergeben, die von Posen vertrieben worden sind. Die Siedler stammen ursprünglich aus Westdeutschland; in Leuthen sind es hauptsächlich Hannoveraner und Rheinpfälzer.

Die Kleinsiedlung Goldschmieden besteht aus 85 Stellen zu je 2¼ Morgen. Gehörten anfangs zum Wohnhause nur ¼ Morgen Garten, so wurde während der Kriegszeit den Bestrebungen der Ansiedler, Selbstversorger zu sein, dadurch Rechnung getragen, daß jeder ein Ackerstück von zwei Morgen zugelegt bekam. Die Häuschen in den gut gepflegten Gemüsegärten sind bequem und wohnlich. Selbst die Besitzer der „Notheime", die in der Zeit schwerster, wirtschaftlicher Not entstanden, sind zufrieden und ziehen sie einer Ausbauwohnung im 5. Stock in Breslau vor. Die Felder sind meist in guter Ordnung, was aber hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß die meisten Siedler ihre 2 Morgen Land verpachtet haben an Leute, die ausschließlich der Landwirtschaft leben. Die bäuerlichen Siedlungen in Leuthen und seinen Vorwerken zeugen von einer sorgfältigen und gewissenhaften Vorarbeit der Landgesellschaft. Die Aufteilung eines Gutes dauert ungefähr sechs Jahre. Die großen Feldschläge werden in kleinen Beeten, die eine geregelte Fruchtfolge für die 60 Morgen großen Bauernsiedlungen ermöglichen, durchgearbeitet. So werden für die Siedler Fehlschläge in der Ernte nach der Uebernahme vermieden. Gärten werden angelegt und alles wird für den Bau des Gehöftes vorbereitet. Bis zur endgültigen Auf- und Verteilung arbeiten die Siedler auf den Gütern der Gesellschaft, sodaß sich das Unternehmen ein Urteil über die Tüchtigkeit der Ansetzenden bilden kann. Hat der Siedler seine Stelle übernommen, so bleibt er weiter mit der Gesellschaft in Verbindung und wird im Bedarfsfalle unterstützt. Einzelne Gehöfte im Vorwerk Saara sind bereits aufgebaut, eines geht der Vollendung entgegen. Daß die Bewohner tüchtige Bauern sind, beweist der gute und saubere Stand der Felder. Das Gut Leuthen selbst wird hauptsächlich in zwei größere Besitzungen aufgeteilt, deren eine den 300 Morgen großen Leuthener Wald erhält. Parallel der alten Dorfstraße sind an einer neuen Straße mehrere Siedlungen im Bau begriffen. Drei größere Gehöfte entstehen westlich des Dorfes. Neuvorwerk ist unter voller Auswertung der vorhandenen Gebäude bereits ganz aufgeteilt.

Neues Auto-Unglück bei Strehlitz.

Auf der Straße Schweidnitz—Breslau in der Nähe von Strehlitz, wo schon so viele Unfälle passiert sind, hat sich heute früh gegen 5,30 Uhr ein schweres Autounglück zugetragen. Ein auf der Rückfahrt nach Breslau befindliches Personenautomobil hat sich wahrscheinlich infolge zu scharfen Bremsens, überschlagen. Von den Insassen wurde das Fräulein Marie Neubert-Breslau sofort getötet. Der Führer des Autos, Klinkert-Breslau, der Vertreter der Fahrrad-Diamantwerke, wurde leicht verletzt, während der Vertreter der Fahrrad-Großhandlung von Liebinsky, Herr Frühling, und ein mitfahrendes Fräulein schwere Verletzungen davontrug. Der Unfall soll, nach Aussage des Führers darauf zurückzuführen sein, daß das tötlich verunglückte Fräulein während der Fahrt in das Steuerrad gegriffen habe — Wenn diese Aussage stimmt, so läßt dies tief blicken.

Die Entwickelung der Sparkassen.

Die erfreuliche Entwickelung der Einlagenbestände im Spar- und bankmäßigen Sparkassenverkehr hat auch im Monat Mai weitere Fortschritte gemacht. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Statistischen Korrespondenz, dem amtlichen Publikationsorgan des Preußischen Statistischen Landesamtes, entnimmt, haben sich die Spareinlagen im Berichtsmonat um weitere 60,89 Mill. RM., d. h. um 8,9 Proz. gehoben, und damit seit Jahresbeginn um 337,4 Mill. RM. oder um 83,2 Prozent erhöht,. Wesentlich ist, daß der absolute Zuwachs, d. h. der Ueberschuß der Neueinlagen über die Rückzahlungen im Monat Mai etwa, nämlich um 0,695 Mill. RM. oder um 0,12 Proz. größer gewesen ist als im April.

Die Verhältnisse lagen in den einzelnen preußischen Landesteilen verschieden. Während die absolute Zunahme zu Ende des Berichtsmonats im Industriegebiet und Bauernland des Westens und Nordwestens mit Ausnahme von Schleswigholstein (plus 25,44 Prozent) und der Rheinprovinz (plus 18,18 Prozent) überall, nämlich in Sachsen um 18,69 Prozent. in Hannover um 12,46 Prozent, in Westfalen um 2,72 Prozent, in Hessen-Nassau um 16,05 Prozent und in den Hohenzollerschen Landen um 1,15 Prozent hinter den entsprechenden Beträgen des Vormonats zurückgeblieben war, hatte sie sich im Osten in Ostpreußen (22,92 Prozent) der Grenzmark Posen—Westpreußen (73,85 Prozent) und in Niederschlesien (17,79 Prozent) vermindert, sonst aber weiter verstärkt. Die Mehrzunahme gegenüber der Einlagensteigerung des April betrug in Berlin 15,06 Proz. Drei preußische Gebietsteile wiesen für die Zeitspanne vom Januar bis Mai 1925 einen relativen Zuwachs von mehr als 100 Prozent; nämlich die Grenzmark Posen-Westpreußen mit 153,4 Prozent, die Stadtgemeinde Berlin mit 132,2 Prozent und Brandenburg mit 107,5 Prozent. Es folgen Ostpreußen mit 99,9 Prozent, Oberschlesien mit 99,3 Prozent und Hessen-Nassau mit 98,7 Prozent.

Ebenso wie der Sparverkehr hat auch der bankmäßige Verkehr der Sparkassen eine günstige Entwickelung genommen. Hier beliefen sich im Mai die Einzahlungen auf 1252,82 Mill. RM., die Auszahlungen auf 1280,29 Mill. RM., die Guthaben auf 545,67 Mill. RM. Die Einzahlungen betrugen dabei das 2,3 fache der Guthaben. — Die höchsten Umsätze wies nach wie vor das industrielle Rheinland-Westfalen, die niedrigsten — abgesehen von den Hohenzollern Landen und Posen—Westpreußen — das agrarische Ostpreußen auf. Das die Auszahlungen überall, abgesehen von Berlin, der Grenzmark Posen—Westpreußen und den Hohenzollernschen Landen, die Einzahlungen überstiegen, ist in Anbetracht der starken Geldknappheit, insbesondere der beträchtlichen Ultimospannung, nicht allzu verwunderlich.

* **Der Umfang des Verkehrs beim Postscheckamt Breslau.** Die Zahl der Postscheckkunden betrug Ende Juni 1925 59 986, Ende Mai 59851, der Zugang im Juni also 135 Auf den Konten wurden im Juni ausgeführt 1 293 372 Gutschriften über 233 836 735 Rm., 1 022 036 Lastschriften über 233 023 287 Rm. Der Umsatz war 2 315 408 Buchungen über 466 860 022 Rm. Davon sind bargeldlos beglichen worden 364 874 962 Rm.

* **Volle Friedensmiete im April 1926?** Reichsarbeitsminister Brauns hat im Steuerausschuß des Reichstages wichtige Erklärungen über die Mietenaufwertung gemacht, aus denen hervorgeht, daß der 1. April 1926 als Endtermin für die Erreichung der vollen Friedensmiete zu betrachten ist. Der Minister wies darauf hin, daß in allen deutschen Ländern heute schon mindestens 70 Prozent der Friedensmiete erreicht seien, in Thüringen schon 80 Prozent, in Hamburg sogar 90 Prozent, sodaß in der angegebenen Höchstzeit ohne besonders schwunghafte Erhöhungen die 100prozentige Friedensmiete erreicht werden kann. Ueber die sonstigen Mieterschutzbestimmungen und deren Dauer, sowie künftige Handhabung wurde nichts gesagt. Brauns forderte allerdings auch eine entsprechende Angleichung der Löhne.

* **Die Anmeldefristen sind aufgehoben!** Wie aus zahlreichen Anfragen hervorgeht, herrscht über die Anmeldung aufwertungsberechtigter Forderungen allenthalben die große Unkenntnis. Der Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverband für das deutsche Reich, Landesverband Schlesien, teilt mit, daß Anmeldefristen nicht mehr bestehen. Das Gesetz vom 28. Juni d. Js. hat durch Artikel 2 diese Fristen aufgehoben.

* **Die Siedlung in Niederschlesien.** Aus dem vorliegenden Geschäftsbericht des Landlieferungsverbandes Niederschlesien für 1924 (5. Geschäftsjahr) entnehmen wir, daß in Niederschlesien „angesichts des mehr als ausreichenden Angebots von Land" die laufenden Enteignungsverfahren zur Beschaffung von Neusiedlungsland auf Wunsch der betreibenden Siedlungsgesellschaften fast durchweg eingestellt und die Güter den Enteigneten zurückgegeben wurden, sodaß der Landlieferungsverband auf rund 4000 Hektar bereits zur Verfügung gestelltes Neusiedlungsland verzichtete. Besiedelt wurden 1924 rund 1187 Hektar, im Besitz der Siedlungsunternehmen verblieben rund 9066 Hektar. Bei der Anliegersiedlung stieg die Abschlußziffer im Jahre 1924 von 34 101 Hektar auf rund 37 043 Hektar, die Zahl der gehobenen Kleinbetriebe erhöhte sich damit von 28 728 auf 31 230. Davon entfallen auf Kauf 17 875 Hektar, Pacht mit Kaufanwartschaft 11 096 Hektar und auf Zeitpacht 3079 Hektar. Vom Landlieferungssoll wurden im ganzen nur 33,85 Prozent abgedeckt.

* **Pfennigrechnung in Theorie und Praxis.** Der zehnprozentige Bedienungszuschlag in den Gastwirtschaften war von jeher eine umstrittene Sache, er fängt aber jetzt an, sich durch die Abrundung nach oben zu einem Mißstand auszuwachsen. Die zehn Prozent Aufschlag werden durch die Abrundung bei dem 20-Pfennig-Schoppen auf 25 Pfennig bereits zu 25 Prozent. Und so wirkt sich die Abrundung auf 5 Pfg. weiter aus. Von seiten der Regierung wurde nun ein Erlaß herausgegeben, der zur Pfennigrechnung mahnte. Wie jedoch selbst von amtlichen Stellen verfahren wird, geht am besten daraus hervor, daß die Reichsbahn alle Fahrpreise auf volle 10 (!) Pfennige nach oben abrundet. Rückkehr zur Pfennigrechnung ist notwendig in der jetzigen Zeit der allgemeinen Geldknappheit, aber auch bei den Behörden.

Die Folgen der Zerreißung von O.-S.

Wie aus Oberschlesischen Industriekreisen verlautet, sind die Kohlenpreise im Inlandverkauf durch den polnischen Kohlensyndikat von 15 auf 26 Zloty erhöht worden. Außerdem wurde beschlossen, die Kohlenproduktion zu kontigentieren, um zu bewirken, daß keine Kohle auf die Halden geschüttet wird. Die Kohlenhaldenbestände sind in Ostoberschlesien in stetem Steigen begriffen und haben jetzt einen noch nie dagewesenen Umfang angenommen. Um eine etwaigen Entzündung der Halden vorzubeugen, sind einige Verwaltungen dazu übergegangen, sämtliche zur Verfügung leer stehenden Kohlenwagen zu füllen und tausende von Zloty als Standgeld an die Eisenbahnverwaltung zu zahlen, die Kohlenbuhnen zu erweitern und jeden verfügbaren Raum als Kohlenhalde zu verwerten. Der größte Kohlenbestand dürfte auf der Paulusgrube in Morgenroth zu verzeichnen sein. Die Not Ost-Oberschlesiens nimmt katostrophale Wirkungen an und selbst die bedeutensten Werke müssen zu Stillegungen schreiten.

Liegnitz. (Die Gurkenlese hat begonnen.) Im Gegensatz zum vorigen Jahre hat sie sich um acht Tage verschoben. Ueber den Stand der Gurken wird lebhaft Klage geführt. Bisher haben sie spärliche Ansätze und wenn nicht bald wärmere Tage kommen, wird kaum mit einer Durchschnittsernte gerechnet. In den Einlegereien sind bisher nur kleine Mengen eingegangen.

Haynau. (Der Pferdemarkt) am Donnerstag war mit Pferden aller Qualitäten ungemein zahlreich beschickt. Es waren 428 Pferde zum Verkauf gestellt, außerdem gingen 38 Wagen durch die Sperre. Die Tiere stammten aus Schlesien und den angrenzenden Provinzen. Unter den Händlern befanden sich zahlreiche Zigeuner. Die Preise sind denen auf den letzten hiesigen Märkten gezahlten gleich geblieben. Die Kauflust litt unter der Geldknappheit, der Umsatz war daher mäßig.

Görlitz. (Aus russischer „Kriegsgefangenschaft") kehrte vor 2 Tagen ein Görlitzer namens Grützner heim. G. befand sich die letzten Jahre in Nowo-Nikolajewsk in Westsibirien. Als letzter Görlitzer, welcher den Behörden bekannt ist, befindet sich noch ein gewisser Strahler drüben, in Irkutsk. Selbstverständlich sind diese Leute seit Jahren keine Gefangene, sondern sie sind freiwillig dort geblieben.

Görlitz. (Drohende Aussperrung in der Textilindustrie.) Nachdem der Spruch des Schlichtungsausschusses vom 27. Juni in Gölitz seitens der Arbeitnehmer abgelehnt worden war und die Belegschaften von vier Betrieben noch vor Beendigung des Schlichtungsverfahrens in wilde Streiks getreten waren, sahen sich die Arbeitgeber außerstande, zum obigen Spruch überhaupt Stellung zu nehmen. Im Interesse des sozialen Friedens berief der Schlichter für Niederschlesien Arbeitgeber und Arbeitnehmer der schlesischen Textilindustrie zu einer zentralen Verhandlung nach Breslau. Bedauerlicherweise lehnten die Gewerkschaftsführer aber zentrale Verhandlungen ab. Inzwischen kündigten Arbeitnehmer in weiteren Betrieben das Arbeitsverhältnis, und die Arbeitgeber sind nunmehr zur Aussperrung ihrer Belegschaften in Görlitz und Seidenberg gezwungen. Diese Aussperrung zieht weite Kreise, da die Textilindustrie Schlesiens hinter der Bezirksgruppe Görlitz und Seidenberg steht.

Hindenburg. (Das Dreistädte-Theater.) Durch Beschluß der Hindenburger Stadtverordnetenversammlung, den für Hindenburg auf 15 000 Mark bemessenen Zuschuß nicht zu bewilligen, ist die Frage der Errichtung des DreistädteTheaters wieder in ein neues Stadium getreten. Man darf aber annehmen, daß dadurch eine Verzögerung in dem Aufbau des Theaters nicht eintritt.

Kleine Nachrichten aus Schlesien. Der Ort Kieferstädtel kann im Jahre 1926 auf ein 400jähriges Bestehen zurückblicken. — Die wegen Ermordung des Magistratsbeamten Fikus in Beuthen OS. zum Tode verurteilten Musiolschen Eheleute und ihr Komplize Huwe haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. — In einem Getreidefelde bei Wilkau, Kr. Ober-Glogau wurde der Bauergutsbesitzer Josef Menzler aus Polnisch-Probnitz erschossen aufgefunden. Als Täter wurde sein Halbbruder ermittelt. — Lebendig verbrannt ist in Grünau die 13jährige Tochter des Maurers Ansorge, die mit ihren Kleidern dem Ofen zu nahe gekommen war.

Bunte Zeitung.

Durchquerung Afrikas im Automobil.

Kürzlich hörte man von der Durchquerung der Sahara im Automobil; diese Leistung wird noch weit übertroffen durch einen französischen Hauptmann Delingette und seiner Gattin, die soeben in Kapstadt eingetroffen sind und als erste denafrikanischen Kontingent von Algier bis Kapstadt im Automobil durchquert haben. Sie wurden von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge stürmisch begrüßt. Delingette erklärte, daß eine Durchquerung Afrikas im Automobil heute nicht nur im Bereich der sportlichen, sondern auch der verkehrstechnischen Möglichkeiten liegt. Von der Bereifung seines Automobils mußte ein Pneumatik während der ganzen Fahrt durch den Kontingent nicht ausgewechselt werden.

Die geheilgten Fußballgesetze.

Anläßlich eines Wettkampfes zwischen New-Port und Cardiff beging der Spieler D. Froson von Cardiff ein schweres Foul, das den Schiedsrichter veranlaßte, ihn vom Kampfe auszuschließen. Die vorgesetzte Behörde nahm die Mitteilung zur Kenntnis und disqualifizierte den Spieler für sechs Monate. Gleichzeitig erhielt der Schiedsrichter des Spiels G. Maggins eine scharfe Rüge, und zwar aus folgendem Grunde: Nachdem der Schiedsrichter Froson vom Platze geschickt hatte, überlegte er sich die Sache, vielleicht weil er die Strafe zu hoch fand, und ließ den Spieler wieder am Kampfe teilnehmen. Dadurch verletzte er, wie die englischen Zeitungen schreiben ,die heiligsten Gesetze der Fußballregeln, die verordnen, daß ein Spieler, der vom Platze verwiesen wird, an dem betreffenden Kampf nicht mehr teilnehmen darf. Die noble Gesinnung des Schiedsrichters ist hier nicht maßgebend, es ist ihm nicht gestattet, durch seine Entscheidungen die Regeln abzuändern.

Kampfer und Naphalin.

Im Kampf gegen die Motten sind Kampfer und Naphtalin als Gegenmittel besonders gebräuchlich und jetzt in der Reisezeit pflegt manche Wohnung heftig nach Kampfer zu riechen. Kampfer wird hauptsächlich in den Kampferbaumwaldungen auf Formosa und Borneo gewonnen durch Destillieren aus dem Holze. In gereinigtem Zustand ist es farblos, leichter als Wasser und schmilzt bei 175 Grad Celsius während Naphtalin bereits bei 79 Grad Celsius flüssig wird. Kampfer findet auch bei der Bereitung von Firnissen Anwendung, Naphtalin spielt bei der Bereitung von Manchester-Gelb, Naphtalin-Gelb und Sedanrot eine Rolle. Ferner ist Benzolsäure unter seine Produkte zu rechnen.

Skandale in einem Blindenheim.

Von unhaltbaren Zuständen in der Odilien-Blindenanstalt in Graz wird berichtet. Mehreren Leitern der Anstalt werden Verfehlungen an den Insassen zur Last gelegt. Der Odilienverein in Graz, dem die Anstalt gehört, wird von einem Ausschuß geleitet, der bei seiner Gründung gewählt wurde und sich durch Option selbst ergänzt. Die Blindenschaft der Anstalt i stin großer Erregung und verlangt die Abberufung des Direktors namens Hartinger. Sie verlangt ferner die Loslösung der Anstalt von dem zu ihrer Verwaltung ungeeigneten Verein und deren Uebernahme durch das Land Steiermark, das durch hohe Subventionen ohnedies einen beträchtlichen Teil der Verpflegungskosten trägt. Der Verband der Blindenvereine Oesterreichs, welchem fünf Vereine mit insgesamt 1200 Mitgliedern, ausschließlich Zivilblinde — die Kriegsblinden gehören einem eigenen Verband an — angehören, scheint entschlossen zu sein, die Angelegenheit nicht ruhen zu lassen, bis das Blindenheim in würdigere Hände übergegangen sein wird. Die Sache wird auch ein parlamentarisches Nachspiel haben.

Blitzgefährliche Bäume.

Bei den sommerlichen Gewittern pflegt man nach alter Tradition unter Bäumen Schutz zu suchen. Dabei wird wohl los vorgegangen, obwohl nicht jedes Blätterdach den gleichen Schutz verleiht. Die höchsten Bäume eines Waldes, oder die, welche die anderen überragen, sollen am gefährlichsten sein. Am besten ist es, wenn man sich unter niedrige Bäume stellt, auch wenn sie wenig Laub haben. Auch soll man nicht beieinander hocken, sondern jeder soll einzeln Schutz suchen. Ein alter Spruch sagt: Vor den Eichen sollst du weichen, vor den Fichten sollst du flüchten, doch die Buchen sollst du suchen. Vor dem Kriege wurde einmal in Lippe-Detmold eine Statistik veranstaltet. Es ergab sich, daß in einem Walde, der zu drei Viertel aus Buchen bestand, der Blitz niemals in eine Buche, 36 mal in Eichen und 24 mal in Tannen und Fichten einschlug. Die Sicherheit der Buchen gegen Blitz beruht, sagt man, darauf, daß die Blattwände, die Stiele reich mit Härchen bewachsen sind, die, wie die Blitzableiter in ihrer Umgebung einen Ausgleich der Luft- und Erdelektrizität herbeiführen.

Einheimisches.

— **Ende des alten Marknotenumlaufes.** Der Rückfluß der nach dem neuen Bankgesetz nun wertlos gewordenen Banknoten hat in überraschend großem Umfange stattgefunden, sodaß sich jetzt nur noch ein geringer Restbetrag im Publikum befindet, der sich zwischen $^1/_2$-1 v. T. der Gesamtausgabe halten dürfte. Damit kann die Beseitigung des alten Marknotenumlaufs als erledigt gelten.

— **Kein obligatorisches Mahnverfahren mehr.** Durch eine am 15. Juli d. J. in Kraft tretende Verordnung wird das für den Urkunden- und Wechselprozeß bereits abgeschaffte obligatorische Mahnverfahren völlig beseitigt. Der bisher bestehende Zwang, eine beim Amtsgericht zu verfolgende Geldforderung statt unmittelbar im Klagewege, zuerst im Mahnverfahren geltend zu machen, fällt damit fort. Dieser Rechtszustand beruhte auf der Kriegsverordnung vom 9. September 1915, und hat leider viel zu lange bestanden. Die Verordnung verfolgte den Zweck, die Prozeßabteilungen der Amtsgerichte nach Möglichkeit von Terminen zu entlasten.

— **Die neue Ausbildung der Volksschullehrer.** Nachdem die Reifeprüfung an einer höheren Lehranstalt als Abschluß der allgemeinen wissenschaftlichen Ausbildung der künftigen Volksschullehrer festgelegt ist, hat das preußische Staatsministerium über die Gestaltung der Fachausbildung der Lehrer und Lehrerinnen eine grundsätzliche Entscheidung getroffen, nach der die pädagogische Fachausbildung künftig in einem 2jährigen Lehrgang an pädagogischen Akademien erfolgen soll. Gemäß den in einer Denkschrift des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung niedergelegten Grundzügen und mit Rücksicht auf die noch vorhandene große Zahl von unbeschäftigten Schulamtsbewerbern sollen zunächst 3 pädagogische Akademien Ostern 1926 eingerichtet werden. Davon sollen die in der Mitte und im Osten des Staates gelegenen der Ausbildung evangelischer Lehrer, die im Westen zu eröffnende der Ausbildung katholischer Lehrer dienen.

— **Paketaufschrift.** Mit Tintenstift geschriebene Paketaufschriften auf nicht angefeuchteter Schreibfläche erschweren das Verteilungsgeschäft, weil die mattglänzende Schrift, namentlich bei künstlichem Licht, schwer zu lesen ist. Das Reichspostministerium hat deshalb angeordnet, daß Paketaufschriften, soweit Tintenstift verwendet ist, auf vorher angefeuchteter Schreibfläche hergestellt sein müssen.

— **Aus Eisenbahnzügen nichts hinauswerfen!** Die Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Am 16. Juni hat aus dem beschleunigten Personenzug, 856, Leipzig (Dresden) München, zwischen Reuht und Windischeschenbach ein Reisender eine Bierflasche geworfen, die einen an der Strecke beschäftigten Bahnarbeiter am Kopfe schwer verletzte. Derartige Vorkommnisse kehren leider mit einer gewissen Regelmäßigkeit wieder; in einigen Fällen aus früherer Zeit war sogar der Tod des Verletzten zu beklagen. Es ist klar, daß aus einem fahrenden Zuge geworfene Gegenstände mit großer Wucht auftreffen und leicht schwere oder tödliche Verletzungen hervorrufen können. Es besteht daher dringende Veranlassung, die Reisenden darauf hinzuweisen, daß das Hinauswerfen derartiger Gegenstände aus den Zügen nach § 813 der Eisenbahnbau- u. Betriebsordnung verboten ist. Wer dieses Verbot nicht beachtet, gefährdet auf das schwerste Leben und Gesundheit von Mitmenschen und setzt sich selbst der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung aus. Jeder Reisende möge daher dieses Verbot streng beachten und gegebenenfalls Mitreisende unter entsprechender Belehrung dazu anhalten.

— **Das Ende der Wohlfahrtsmarken.** Mit dem 30. Juni haben die Wohlfahrtsbriefmarken ihre Gültigkeit verloren, sie dürfen mithin zum Freimachen von Postsendungen nicht mehr benutzt werden. Die Marken haben einen Reinertrag von insgesamt 1 725 000 Reichsmark erbracht, der Verwendung fand für Zwecke der Wohlfahrtspflege, insbesondere für Speisungseinrichtungen und alle Arten der offenen Fürsorge im besetzten und unbesetzten Gebiet.

— **Unzulässige Briefumschläge.** Nach Angabe der Postverwaltung kommen häufig Briefumschläge vor, bei denen die Absenderangabe, verbunden mit auffälliger Reklame, sich über den größten Teil der Vorderseite erstreckt. Nach den einschlägigen Bestimmungen wären die Briefe mit solchen Umschlägen von der Beförderung auszuschließen, weil der umfangreiche Aufdruck die Uebersichtlichkeit der Anschrift sehr beeinträchtigt. Zum Verbrauch der Bestände an derartigen Umschlägen ist jedoch von der Postverwaltung eine Frist bis zum 31. Dezbr. 1925 zugestanden worden.

Hauswirtschaftliches.

Alte und blind gewordene Oelgemälde werden mit einem weichen Schwamm, Seifenschwamm und lauwarmem Wasser rein abgewaschen, mit einem weichen, reinen Tuche abgetrocknet und nach einer Stunde mit einem schäumig geklopften Eiweiß leicht und gleichmäßig überrieben, worauf die Farben wieder frisch aussehen.

Wäsche und andere Kleidungsstücke mit bunter Leinenstickerei zu waschen. Man kocht ein Viertelpfund Seifenwurzel in 15 Liter Regenwasser, zieht die gewonnene Lauge durch ein Tuch und wäscht den betreffenden Gegenstand darin zweimal durch. Nachdem man denselben in lauwarmem Wasser gespült hat, wird er wagerecht ausgespannt, und ehe er völlig trocken ist, zwischen zwei leinene Tücher gerollt. Zuletzt plättet man die Stickerei auf der linken Seite. Bunte Seidenstickerei auf Leinwand kann man auf gleiche Weise waschen und plätten.

Breslauer Getreidebericht.

Die Preise verstehen sich für Getreide, Mehl und Oelsaaten ür je 100 Kilogramm, für Kartoffeln und Rauhfutter für je 50 Kilogramm.

Getreide. Tendenz: wenig Geschäft, wirklich trockene, transportfähige Wintergerste wird weit über Notiz bezahlt. Weizen 29, Roggen 24$^1/_2$, Hafer 26, Braugerste 25, neue Wintergerste 18$^1/_2$.

Mehl. Tendenz: fest. Weizenmehl 41,—. Roggenmehl 36, Auszugsmehl 46—47.

Kartoffeln. Tendenz: infolge des dauernden Regenwetters wenig Angebot. Speisekartoffeln, rote 3,50 weiße, 350.

Köstlich im Geschmack u. Aroma

sind die neuen

Salem Aleikum und Salem Gold Zigaretten in neuen vollen Formaten

Ein Versuch wird Sie überzeugen

Rot 4 Pfg., grün 5 Pfg., Salem Cavalier 6 Pfg. Cabinet 8 Pfg., Exquisit 10 Pfg. d. Stück

Nur echt mit Firma: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze" Inh. Hugo Zietz, Dresden

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres geliebten Töchterchens und Schwesterchens

Lottel

sowie für die überaus zahlreichen herrlichen Kranzspenden sagen wir hierdurch allen unseren tiefempfundensten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Hoehne für die wohltuenden Worte des Trostes am Grabe, dem evang. Kirchenchor für die erhebenden Gesänge, der ev. Schule, den paradierenden Jungfrauen und Junggesellen sowie den Herren Trägern für das letzte Geleit.

Hundsfeld, den 14. Juli 1925.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Karl Schiege.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Vermählungsfeier

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Sacrau, den 14. Juli 1925.

Franz Hornig u. Frau
Maria geb. Liebetanz.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geschätzten Bewohnern von Hundsfeld und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich meine

Brot-, Weiss- u. Fein-Bäckerei

Breslauerstraße 28

am Sonnabend, den 18. Juli

wieder in Betrieb nehme.

Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft durch Lieferung nur guter, schmackhafter Backwaren sowie reeller und kulanter Bedienung in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Ergebenst

Wilhelm Opitz.

Hundsfeld, Breslauerstr. 28.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Sohnes

Paul Freier

sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Hoehne für die tröstenden Worte am Grabe, für die erhebenden Gesänge sowie den Ehrenjungfrauen und Herren Trägern für das letzte Geleit.

Schottwitz, den 15. Juli 1825.

Auguste Freier
nebst Kinder.

Voranzeige.

Görlitz Gasthof zum Flugplatz

Sonntag, den 19. Juli

Gr. Entenreiten.

Das Komitee.

Henko
Man spart Seife!
Mit-verwendung der altbewährten Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda beim Waschen verbilligt die Wäsche!

Schützengesellschaft

Morgen, Donnerstag d. 16. d. Mts. 3 Uhr

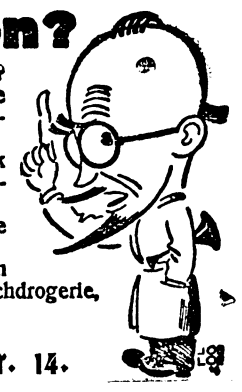
Legatschießen.

Um 7 Uhr

Monatsversammlung.

Abrechnung v. Schützenfest. Aufnahme neuer Mitglieder.

Kukirolen Sie schon?



Das heißt: Betreiben Sie systematische Fußpflege?

Hierzu gehören: 1 Packung Kukirol-Fußbad, 1 Dose Kukirol-Streupuder und 1 Schachtel Kukirol-Hühneraugen-Pflaster.

Mit diesen drei Präparaten, die zusammen nur 2 Mark kosten, können Sie eine richtiggehende Kukirol-Fußpflege-Kur durchführen.

Ist Ihnen die Gesundheit Ihrer Füße diese Ausgabe nicht wert?

Sie erhalten alle drei zu einer Kur erforderlichen Kukirol-Präparate in jeder Apotheke und wirklichen Fachdrogerie, bestimmt aber in den nachstehenden:

Adler-Drogerie, Hundsfeld, Breslauerstr. 14.

Beileidskarten

moderne, aparte Muster in großer Auswahl empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Br. Schäferhund
(Hündin)
zugelaufen.

Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei Gastwirt Kusche, Mirkau.

Küchenmädchen

zum 1. August gesucht.

Gräfin Schwerin
Schloß Bohrau, Kr. Oels.

Mädchen,

15 bis 16 Jahre, zur häuslichen Arbeit und Bedienung der kranken Frau für bald gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Zur Einmachszeit

Echtes

Salizyl-Pergamentpapier

zum Kranzenverbinden

empfiehlt billigst

Hundsfelder Stadtblatt.

Willkommengrüße
Tampions
Fähnchen-Papier
Salizyl-Papier
Pergamentpapier
Butterbrotpapier
Packpapier

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Druck und Verlag: G. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur: G. Kopjewski, Hundsfeld.